

Allerdings sehr „zum Teil!“ Zunächst muß konstatiert werden, daß von Kaulbach kaum die Hälfte der mitgetheilten Blätter herrühren; und auch diese bestätigen nur wieder die bekannte Thatfache, daß der Künstler kein echter Humorist war. Er hatte eine starke satirische Ader, die sich zuweilen bis zur Satire steigerte. Aber wahrer Humor fehlte ihm gänzlich. Und was nun die Produkte seiner Genossen, Echter und Muhr, betrifft, so sprechen wir ihnen absolut jede Berechtigung ab, uns als Erinnerungsblätter an den gewiß vortrefflichen Kaffee des Herrn von Olfers heute noch vorgefetzt zu werden. Die beiden Genannten waren das, was man achtbare Künstler nennt, zu Hilfskräften eines ungewöhnlichen Talentes gewiß vortrefflich geeignet. Ihr gezeichneter Kaffeeklatsch erhebt sich aber nicht über das Niveau des allgewöhnlichsten Dilettantismus. In jeder akademischen Kneipzeitung ist mehr Witz zu finden und vor allem auch mehr Geschicklichkeit als in diesen jämmerlichen Karikaturen u. s. w. Es wird hohe Zeit, unseren Herren „Herausgebern“ von Lichtdruckwerken ein energisches Halt zuzurufen; sie sind auf dem besten Wege, den Sammlern von Briefen großer Männer nun auch eine Reihe von Skizzen Sammlungen „berühmter“ Künstler an die Seite zu setzen. Der Ruhm unserer nationalen Kunst kann auf diesem Wege nicht vermehrt werden. \*

#### Kunstliteratur.

**Carlo Belgiojoso.** Brera. Studi e Bozzetti artistici. Milano, U. Hoepli 1881. 3 Bl. und 480 S. fl. 8.

Was der als Volkschriftsteller in Italien wohlbekannte Verfasser dieses anziehend und lebendig geschriebenen Buches mit demselben bezweckt, sagt er uns nicht. Ein Vorwort fehlt, und in dem Deditations schreiben an Giulio Carcano wird über das Buch nichts anderes gesagt, als daselbe sei die Frucht gemeinsamer Studien. Wir müssen daher aus dem Inhalte den Zweck erraten, denn auch der Titel ist so allgemein gehalten, daß man aus demselben weder entnehmen kann, was der Verfasser geben will, noch auch erschließen, welche Wirkung er hervorzubringen beabsichtigt. Brera — unter diesem Titel könnte man etwa eine Geschichte des ehemaligen Jesuitenkollegiums und jetzigen Palazzo reale delle Scienze od Arti erwarten, wäre nicht beigefügt: „Kunststudien und Essays“. Also wohl Studien und Abhandlungen über einzelne Kunstschätze und Kunstwerke, die sich dort befinden? Davon enthält das Buch nichts. Wollen wir ihm einen Namen geben, der ungefähr dem Inhalte entspricht, so werden wir

es einen „Pädagogischen Ratgeber (oder vielleicht Wegweiser) für junge Künstler und für solche, die es werden wollen“ zu nennen haben. Denn die Zünger der Kunst sind das Publikum, an welches sich der Verfasser in erster Linie wendet, welche er belehren, vor Gefahren, Illusionen, Abwegen warnen will.

Ob der Kunstkenner Neues aus diesem Buche lernen wird, vermag ich nicht zu sagen; gewiß ist aber, daß jeder Leser ihm Anregung verdanken wird. Es ist keine wissenschaftliche Arbeit im strengen Wortsinne, sondern ein zur Unterhaltung, zur belehrenden Unterhaltung geschriebenes Buch. Des Unterhaltenden und Belehrenden enthält es aber Vieles, sehr Vieles; es ist ein geistvolles Buch in glänzendem Stile geschrieben.

Das erste der zwanzig Kapitel, aus welchen es besteht, ist geschichtlichen Inhalts; Un po' di Storia überschreibt es der Verfasser. Er greift zurück zu den ersten Anfängen des jetzt mächtigen Gebäudes, das nach ihm um das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung errichtet worden ist. Den Namen Brera leitet er ab von praedium; so sei das Gebäude genannt worden, weil auf dem Gute errichtet, das ein gewisser Guercio um das Jahr 1000 einem neuentstandenen Mönchsorden schenkte. Dort wohnten und arbeiteten die Umiliati, lange Zeit ein Segen für die Stadt und die Umgegend, dann entartet und von Pius V. endlich aufgehoben. Eine Beschreibung des damaligen Klosters gesteht der Verfasser nicht geben zu können; nur so viel hält er für gewiß, daß der Bau seit 1171 stets erweitert und verschönert worden sei; in seiner jetzigen Gestalt sei er wesentlich das Werk der Jesuiten, der Baumeister aber jener Bramante da Milano, von welchem unser Verfasser ignoriert, daß er nach Einigen gar nicht existirt hat.

Unter den Überschriften: „Viele sind berufen“ und „Wenige sind auserwählt“ enthalten die zwei folgenden Kapitel ernste, der Erfahrung entnommene und durch Beispiele aus dem Leben illustrierte Warnungen an die Jugend, die in die Säle der Brera strömt und der Kunst sich widmen will ohne den inneren Beruf dazu, Warnungen an die Eltern, die ihre Kinder für einen Beruf bestimmen wollen, wofür sie die Natur nicht bestimmt hat. Was aus solchen verfehlten Existenzen wird, zeigen die „Bekanntnisse eines Künstlers“, der vom Künstler nichts als den bloßen Namen besitzt und, von einem unverständigen Vater gehätschelt und von einem thörichten Erzieher betrogen, nach einem unglücklichen Leben voll Demütigungen und Entbehrungen keine höhere Hoffnung in seinem Alter hat als die, im Spital seine Tage beschließen zu dürfen. Daher ruft der Verfasser im vierten Kapitel der Jugend und den Eltern zu: Pensar prima per non pentirsi